ARCHIV FÜR AGRARGESCHICHTE
DER HOLSTEINISCHEN ELBMARSCHEN
4-1988

Vor- und Nachteile der Entwässerung in Vaalermoor. Eine Schülerarbeit aus dem Jahre 1955

von Erich Haase

Die Entstehung des Vaaler Moores

Bevor sich das früher als "wüstes Moor" bezeichnete Moorgebiet und die davorliegende Wilster Marsch bilden konnten, rauschten hier die Wogen einer tief in's Land greifenden Nordseebucht bis an die höher gelegene Geest. Dabei wurde bereits in Urzeiten eine mächtige Sandschicht abgelagert, die unter der gesamten Marsch vorhanden ist.
Die unteren Teile dieser Sandschicht sind die gröbsten. Das ist daraus erklärlich, daß der Kies und der grobe Sand sich zuerst abgelagert haben und deshalb unten liegen.
Über diese Sandschicht lagerte sich später eine Tonschicht ab, die wahrscheinlich aus von den Schmelzwassern der letzten Eiszeit (vor etwa 20 000 Jahren) in die Bucht mitgeführten Tonbestandteilen besteht. Da diese Marschtonschicht wasserundurchlässig ist, konnte man durch das Schlagen von Röhrenbrunnen in die Sandschicht klares Trinkwasser erhalten. Die Brunnen sind durchschnittlich etwas mehr als 20 m tief.
Da ein Moor jedoch nur im Süßwasser entstehen kann, mußte das Gebiet des Vaaler Moores irgendwie vom Zutritt des salzhaltigen Nordseewassers abgeschlossen sein. Man nimmt an, daß dieses durch eine niedrige Dünenkette geschehen ist, die, von Wind und Wellen aufgeworfen, eine Art Vorlinie zum Geestrand bildete.

In diesem wenigstens teilweise abgeschlossenen Gebiet staute sich nun das von der Geest kommende Süßwasser. Es verdrängte bald das noch in der Bucht enthaltene Salzwasser. So entstand im Laufe der Jahrtausende zwischen ~~Kudensee und dem Holstenkleve ein weites~~ Sumpfland. Der Kampf zwischen dem immer noch eindringenden Salzwasser und der Moorbildung nahm Jahrtausende in Anspruch. Dort, wo die Fluten des Meeres noch lange ein- und auszogen, lagerten sich viele Sinkstoffe ab, die jetzt im Moor als dicke Mergeladern an manchen Stellen zu erkennen sind. Diese weit in Moor und Sumpf hineinreichenden Wasserläufe wurden anscheinend von germanischen Schiffern befahren. Dafür spricht ein etwa 12 m langer, für 12 Ruderer eingerichteter Einbaum, den man in einem hohen Mergellager 2 m unter der Erdoberfläche entdeckte.
Das Vaaler Moor lag früher sehr viel höher als die Wilster Marsch, denn wie ein Schwamm sog die große Moorfläche alle Niederschläge in sich auf und baute sich immer höher auf.
Wohl selten betrat früher ein Mensch diese unwirtliche Fläche, auf der eigenartige Sumpfpflanzen, Woll- und Bentgras wucherten, wo Heideflächen, bestanden mit einzelnen kleinen Birken und braunschwarze Sumpfstellen einander abwechselten.

Die Besiedlung Vaalermoors

Die erste Vermessung des Vaaler Moores stammt aus dem Jahre 1813. Um diese Zeit wurde das Moor in sogenannten Bulthütten bereits von mehreren Familien bewohnt. Die Männer stachen im Moor Torf, den sie mit breiten, flachen Torfkähnen durch schiffbare Auen und Kanäle zur Elbe und von dort nach Hamburg und Altona brachten. Aber erst am 16.Juni 1857 wurden der jungen Kolonie die Rechte einer selbständigen politischen Gemeinde gegeben. Damals wurde Vaalermoor nur von 133 Menschen bewohnt. 1841 waren die einzelnen Parzellen im Vaaler und Nuttelner Moor öffentlich zum Verkauf gekommen. Bis 1856 waren auf 27 Parzellen 33 Gebäude errichtet worden. Außerdem gab es auf dem sonstigen Moorland 8 Häuser mit 13 Familien. Bald jedoch wurde der Boden der einzelnen Parzellen zu sehr beansprucht. Man verbrauchte das ganze, wenigstens etwas kultivierte Land zum Torfstechen, da sich eine Landwirtschaft noch nicht lohnte. Viele Ansiedler gruben ihren Torf so tief ab, daß aus dem Gelände bald Wasserlöcher zu werden drohten.

Die Besitzer, die oft auswärts wohnten, schickten im Sommer ihre Arbeiter auf das Moorland und ließen, um so schnell wir möglich Gewinne zu erzielen, den Torfvorrat übermäßig ausnutzen. Sie nahmen keine Rücksicht darauf, ob das Grundstück in 15 bis 20 Jahren vielleicht völlig entwertet wäre. Deshalb wurde 1864 bestimmt, daß kein Siedler das Moor tiefer als 2 Fuß über dem mittleren Wasserstand abgraben dürfte; sonst hätte er die Grube wieder auszufüllen. Man durfte nur einen bestimmten Teil pro Parzelle abgraben. Zwei Mooraufseher wurden ernannt, die eine Übertretung dieser Gebote verhindern sollten. Am 20.1.1868 erließ die Gemeinde ein Reglement, das bestimmte:

1. Wer tiefer als 2 Fuß über dem dortigen Wasserstand Torf abgräbt, muß eine Schöpfmühle anlegen, die im Stande ist, das Land trockenzuhalten.
2. Abgegrabene Flächen sind zu planieren und so in Ordnung zu bringen, daß Futtergewinnung darauf möglich ist.

So wurde der willkürlichen und übertriebenen Torfstecherei Einhalt geboten. Außerdem war das abgegrabene Land noch für Kulturzwecke zu gebrauchen.

Die meisten Kolonisten waren mittellos in das Gebiet des Vaaler Moores gekommen. Nur durch ihren Unternehmungsgeist und ihre Arbeitslust überwanden sie die schweren Hindernisse, die sich ihnen anfangs entgegenstellten. Viele errichteten zuerst nur eine Bulthütte, deren Dach bis an die Erde reichte. Andere konnten sich gleich ein kleines Fachhallenhaus erbauen.

Neben der Torfgewinnung bereitete man den Boden auch für den Anbau von Kulturpflanzen vor. Man zog Gräben: kleinere in stückbreiter Entfernung, parallel zueinander verlaufend; größere am Rande des Ackers, in denen sich das Wasser sammelte und dem Abflußkanal zugeführt wurde.

Die Entwässerung Vaalermoors

Bald nach der Gründung Vaalermoors wurde der Moorkanal hergestellt. Er sollte nicht nur der Entwässerung dienen, sondern auch der Schiffahrt. Die ersten Verhandlungen über den Bau des Moorkanals fanden am 16.Juni 1857 statt. Der Kanal führte das Wasser der Wilsterau zu und empfing es von den Zuleitungsgräben durch die Entwässerungsmühlen. Fast jeder Landbesitzer hatte eine Mühle, um

das Wasser aus seinen niedrigen Ländereien abzuführen. Bei schweren Niederschlägen wurden die niedrigen Ländereien meistens überschwemmt. Besonders durch den Zufluß des von der Geest kommenden Schmelzwassers wurden im Frühjahr fast alle Wiesen unter Wasser gesetzt. Die ganzen Entwässerungsverhältnisse waren denkbar ungünstig. Ohne menschlichen Eingriff wäre das überflüssige Wasser aus Vaalermoor zur Marsch hin abgelaufen. Doch dieser Abfluß war durch den Bau des Moordeichs, der bereits in der Mitte des 15.Jahrhunderts angelegt worden war, versperrt worden. Zwischen Moor und Moordeich befand sich ein breiter Graben, der Moorgraben. Er führte die im zuströmenden Wässer bei dem Böversten Wehr in die Wilsterau.
Dann wurde der Kaiser-Wilhelm-Kanal erbaut und das Wasser aus Vaalermoor floß durch die Wilsterau in diesen Kanal. Als später der Kaiser-Wilhelm-Kanal erweitert wurde, hob sich sein Wasserspiegel um 30 cm. So kam es, daß Vaalermoor statt seine Wassermengen an den Kanal abzugeben sich nun des Wassers erwehren mußte, das aus dem Kanal hereinströmte.
Die wichtigste Entwässerungsfrage war jedoch, wie das von der Geest kommende Schmelz- oder Regenwasser abzuleiten sei. Dazu war der Bau eines Kanals notwendig, der dicht vor dem Geestrand entlangführte, um das Geestwasser sofort abzufangen und in den Kaiser-Wilhelm-Kanal zu leiten. Da der Wasserspiegel dort wie gesagt etwas höher lag, brauchte man auch ein Pumpwerk.
Bereits vorher hatte man gedacht, den Bau des Randkanals zu sparen, indem man den natürlichen Lauf einer Bek, des Otternkrugsbachs einfach begradigte. Diese Bek, die in Nutteln entspringt, läuft etwa 600 m vor dem Geestrand entlang. Sie war jedoch den Anforderungen zur Aufnahme alles anfallenden Geestwassers nicht gewachsen.
Auf Antrag der Entwässerungsgenossenschaft Vaalermoor und Umgebung und unter Aufsicht des Marschenbauamtes Itzehoe wurde deshalb ersteinmal das nötig gewordene Schöpfwerk am Kanal gebaut. Das war 1939; kriegsbedingt zogen sich jedoch die Arbeiten bis 1950 hin. Der Bau des Randkanals ließ aber noch auf sich warten. Erst im Jahre 1941 wurde mit ihm begonnen. Man hatte urdprünglich an die Arbeitsleistung von 150 Mann in 10 Monaten gedacht. Da es während des Krieges jedoch an Arbeitskräften mangelte, zogen sich die Arbeiten sehr in die Länge. Erst 1945 konnte der Randkanal vollendet

werden. Seit dieser Zeit ist die Gemeinde Vaalermoor von einer Überschwemmung verschont geblieben. Der alte Entwässerungskanal, der Moorkanal, der in die Wilsterau einmündete, wurde durch einen Graben umgeleitet. Dieser trifft gleichzeitig mit der Wilsterau auf das direkt am Nord-Ostsee-Kanal liegende Schöpfwerk.
Das Schöpfwerk löste bisher alle Anforderungen zur vollsten Zufriedenheit der Bauern. Selbst in dem niederschlagsreichen Jahr 1954 konnte es das Land trocken halten. Die vier Pumpen des neuen Schöpfwerkes, deren größte die Wilsterau abpumpt, müssen selten gleichzeitig eingesetzt werden. Die Entwässerungsfrage Vaalermoors hat durch diese Anlagen wohl ihre entgültige Lösung gefunden.
Durch die harte Entwässerungsarbeit fast eines ganzen Jahrhunderts ist aus den unbrauchbaren Moor- und Heideflächen wertvolles Kulturland geworden.

Die Kultivierung des Moores

Bei Moorkultivierungen ist die Brandkultivierung eine der zuerst versuchten Arten. So auch im Vaaler Moor. Da die oberste Schicht des Bodens aus einer ungefähr 1,5 m starken Moostorfschicht besteht, mußte diese erst für den Anbau von Früchten urbar gemacht werden. Die ersten Siedler in Vaalermoor machten das auf folgende Weise: Sie hackten im Herbst das Heidekraut mit einer dünnen Bodenschicht zusammen ab. So lag der Boden dann bis zum Frühjahr. Bis dahin war das Heidekraut vollständig ausgetrocknet. Nun konnte man mit dem Abbrennen beginnen. Man verteilte Stroh auf der Erde und zündete es an. Das Feuer durfte nur gegen den Wind geschürt werden, um es unter Kontrolle zu behalten. Durch Vernichtung des Heidekrautes und Ausnutzung seiner Asche zur Düngung wurde der Boden für Pflanzenbewuchs wieder zugänglich - zunächst jedoch nur für Sauerampfer und Riedgras.
Obwohl man durch Düngen mit Pferde- und Schweinemist den Boden sogar für Roggen, Hafer, Buchweizen und für die Auslegung als Weide nutzbar gemacht hatte, lohnten sich die Erträge nicht besonders. Das wurde jedoch anders, als man auf die Idee kam, den ungefähr 4 - 8 m tief gelegenen Mergel herauszuholen, um hiermit das Land zu düngen.
Der Marschboden Vaalermoors besteht aus 4 Hauptschichten und 3 Neben-

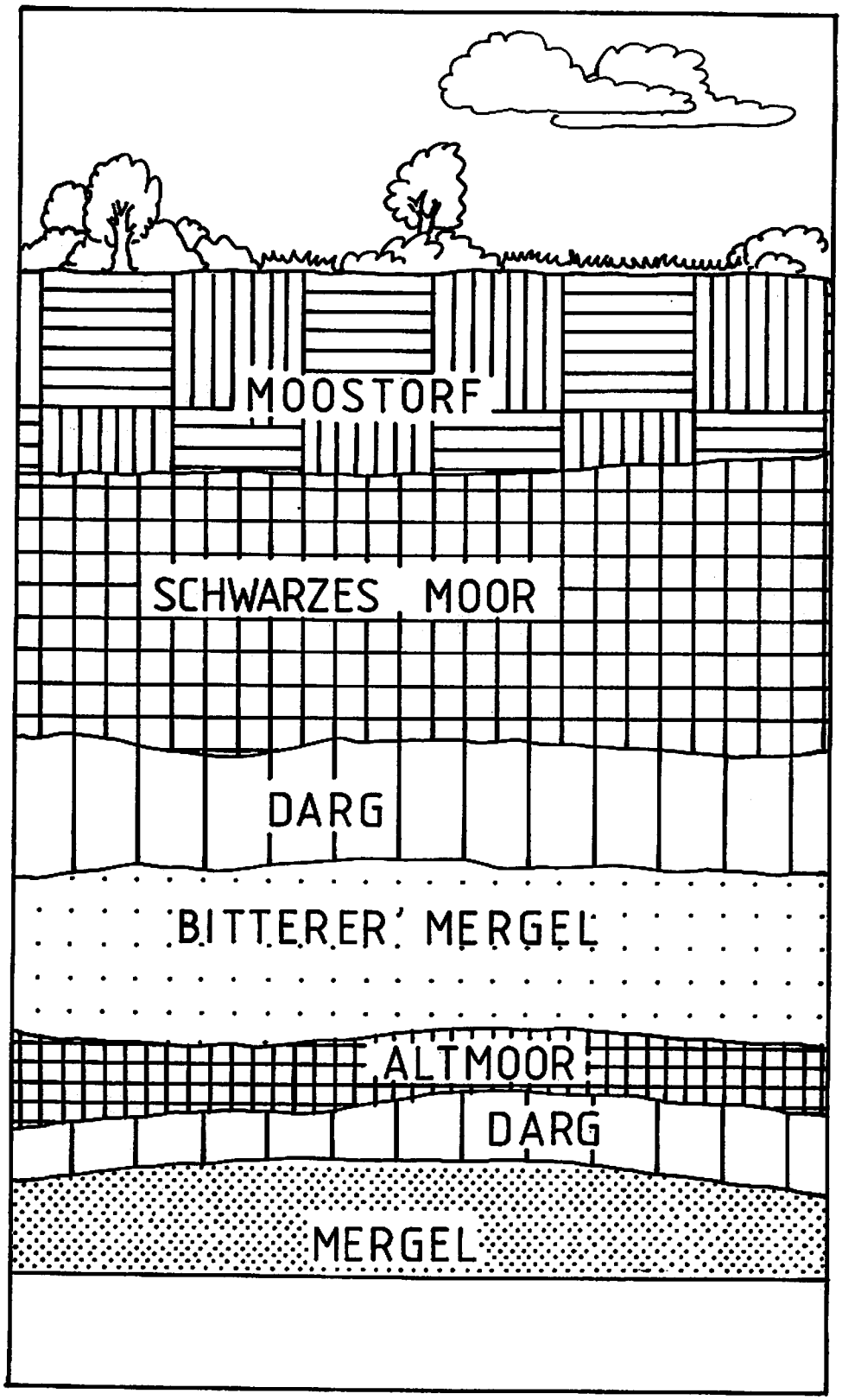


Abb.: Der Bodenaufbau in Vaalermoor

schichten, die sich zeitlich nacheinander abgelagert haben. Die obere Schicht besteht aus Moostorf und ist ungefähr 2 m dick. Darunter finden wir eine 2 m starke Ansammlung aus schwerem, schwarzen Moor, das uns als "schwarzer Torf" als Brennmaterial begegnet. Hieran schließt sich eine 1 m starke Schicht aus Darg an, unter dem wir dann den Dargmergel (auch bitterer Mergel genannt) finden. Dann folgt noch eine stark zusammengespreßte Schicht aus Moorboden, die wahrscheinlich ihren Ursprung in einem bereits früh entstandenen Moor hat. Unter dieser Moorschicht gibt es noch wenig Darg und dann stößt man auf starke Mergellager.
Die Bemergelung sah nun vor, diesen 4 - 8 m tief liegenden Mergel herauszubefördern und damit das Land zu befahren. Die ersten Erfahrungen, die man mit dieser Methode machte, waren oft recht ungünstig, da man nicht selten den bitteren Mergel benutzte, wodurch jede Vegetation aufhörte. Doch die späteren Erfolge rechtfertigten diesen Versuch. Jeder Bauer grub dort, wo auf seinem Besitz der Mergel am dichtesten unter der Oberfläche lagerte, ein Loch, aus dem er den Mergel zutage förderte und auf das Land fuhr. Diese Löcher sind heute nicht mehr in Gebrauch und wachsen allmählich zu. Im nächsten jahr wurde dann auf dem Mergel, der auf dem Torfmoos lag, Hafer ausgesät.
Die niedriger gelegenen Moorländereien wurden zu Wiesen. Da der ganze Boden durch die Bemergelung und die Entwässerung fester wurde, konnte er nun sogar von Pferden betreten werden. Durch gute Düngung - früher mit Naturaldünger, heute mit Kalk, Kali, Phosphor und sonstigen Kunstdüngern - wurde aus dem unfruchtbaren Moor- und Heideland bald eine fruchtbare Wiesenlandschaft.
Eine bedeutende Erleichterung des Mergelgrabens bot die sog. Baggermaschine. Die Baggermaschine wurde um 1875 in Vaalermoor eingeführt. Bis dahin wurde der Mergel durch Handketscher ausgehoben. Diese Arbeit war schwer und langwierig. Die Baggermaschine, auch Mergelketscher genannt, besteht aus einem eisernen viereckigen Schacht und einer Vorrichtung zum Heben desselben. Dieser Schacht besteht aus einem Eisengerüst, das mit von oben nach unten verlaufenden Bandeisen belegt ist. Die vierte Seite ist ganz offen. Der Schacht wird dann in die Tiefe des Mergels hinabgelassen oder hinuntergedrückt. Durch zwei Klappen wird die untere Öffnung mittels eines Hebelzuges geschlossen. Dann wird der Ketscher samt seinem

Inhalt gehoben. An der vierten, offenen Seite wird dann der Mergel mit Spaten ausgehoben. Diesen Mergel brachte man als Dünger auf das zu kultivierende Landstück. Auf dem Mergel bildete sich dann die erste Grasnarbe. Die Mergelbaggermaschine wurde bald auch zu anderen Arbeiten verwendet. Sehr häufig gebrauchte man sie als Torfbagger, um den wertvollen "schwarzen Torf", den man auch nur in größeren Tiefen vorfindet, herauszuholen. Als Torfmaschine kann man die Baggermaschine auch heute noch (1955) in den Moorgebieten von Vaalermoor antreffen.
Später nach der Einführung des Kunstdüngers setzte sich bei der Urbarmachung des Heide- und Moorlandes immer mehr eine andere Methode durch. Da diese Art der Moorkultivierung viel einfacher war und schneller zum Erfolg führte, wurde sie bald überall in Vaalermoor angewandt, wo noch Land zu kultivieren war. Die ganze Arbeit des Mergelketscherns fiel fort, denn man brauchte nur die abgebrannte Heide mit Spitzhacken ebnen und Kalk auf das Land streuen. Dann wurde Hafer gesät und in einigen Jahren hatte sich der Boden bereits so sehr gebessert, daß er angemessene Erträge brachte und die Arbeit sich gelohnt hatte. Diese Methode fand überall Anklang und wird auch heute noch bei der Kultivierung des restlichen Heidelandes angewandt.

Landwirtschaftliche Möglichkeiten vor und nach der Entwässerung

Die ersten Ansiedler Vaalermoors dachten wohl kaum je daran, daß dies unwirtliche heideland jemals in blühende, ertragreiche Wiesen und Weiden umgestaltet werden könnte. Der Boden wurde von ihnen hauptsächlich zur Torfgewinnung ausgenutzt. Sie beschränkten ihre Landwirtschaft daher meistens auf ein bis zwei Kühe, einige Schafe und ein paar Ziegen, um wenigstens genug Milch und Fleisch für den Hausbedarf zu haben. Das Vieh mußte von dem vorhandenen Riedgras, Sauerampfer und trockenem Heidekraut leben. Nur an wenigen Stellen, wo der Mergel offen zu Tage trat, wuchs richtiges Gras. Nur Buchweizen und manchmal Kartoffeln gediehen auf dem sauren Moorboden.
Durch das Auffahren von Mergel wurde die Nutzbarkeit gehoben. Man säte auf die etwa 5 bis 10 cm starke Mergelschicht Hafer und Gras. So entwickelte sich allmählich eine feste Grasnarbe. Die Landstriche, auf denen noch kein Torf gewonnen worden war, und die deshalb hö-

her lagen und trockener waren, wurden zu Weiden. Denn hier konnten Kühe und Pferde das Land betreten. Die tiefer gelegenen Ländereien wurden als Heuwiesen gebraucht. Durch das Bemergeln des Heide- und Moorgebietes wurde der erste größere Schritt zu landwirtschaftlichen Nutzbarmachung des Vaaler Moores getan.
Bevor das gesamte gebiet ordentlich entwässert wurde, waren bis auf die höher gelegenen Weiden fast alle Ländereien der alljährlichen Frühjahrsüberschwemmung ausgesetzt. Diese Überschwemmungen konnten durch die Mühlenentwässerung auch nur selten verhindert werden. Erst durch den Bau des Randkanals und eines Schöpfwerkes wurde dieses Problem endgültig gelöst. Deshalb ist es heute möglich, daß auf allen Wiesen bis auf ganz wenige Ausnahmen Gespanne und Traktoren fahren können. So kann das Ackerland in Vaalermoor genauso gepflügt werden, wie es die Bauern der Wilstermarsch tun, von der sich das Vaalermoor kaum noch unterscheidet. Obwohl in Vaalermoor getreide angebaut werden kann und tatsächlich auch angebaut wird, ist doch die Viehzucht der Hauptzweig in der Landwirtschaft. Ein Beweis für die Ertragssteigerung des Bodens nach der Entwässerung von 1939 (Bau des Pumpwerkes) ist darin zu sehen, daß Vaalermoor in den Jahren 1880-1920 hauptsächlich als Aufzuchtgebiet für Jungvieh bekannt war. Damals wurden hier die Rinder fast nur bis zum Alter von 3 bis 4 Jahren gehalten, um dann in die Marsch verkauft zu werden. Das Gras, das der überfeuchte Boden lieferte, war nicht vollwertig genug, um die Kühe zu einer Milchleistung zu bringen, die die Eigenhaltung von Kühen lohnend gemacht hätte.

Heute dagegen ist es jedem Vaalermoorer Bauern möglich, auf eigenen Weiden und Wiesen gute Milchkühe aufzuziehen und gute Milchleistungen zu erzielen. Während noch im Jahr 1910 eine Kuh auf einer Weidefläche von 2 ha nicht mehr als 10 l Milch täglich lieferte, weisen heute die Kühe auf 1 ha 20 l täglich auf. Das belegt unter anderem, das der Boden durch die Entwässerung ertragreicher und dieser Ertrag wertvoller wurde. Dazu hat allerdings auch die Nutzung moderner Düngemittel beigetragen.
Die Entwässerung kam besonders den niedrigen Wiesen, auf denen sehr viel Torf gestochen worden war, zugute. Die höher gelegenen Weiden wurden ja nur selten überschwemmt. Durch die häufigen Überschwemmungen, besonders in regenreichen Jahren, entwickelten sich viele Wasser- und Sumpfpflanzen auf den Wiesen. Diese Pflanzen

sind als Futter nicht viel wert und nehmen überdies den wertvollen Pflanzen nur den Platz weg. Die feuchten Wiesen wurden als Heuland genutzt, da Kühe und Pferde den weichen Boden nicht betreten konnten. Beim Einfahren des Heus sahen sich die Bauern neuen Schwierigkeiten gegenüber. Oft mußten sie die Heudiemen auf höher gelegenen Landstücken errichten, denn Pferde und Gespanne waren für das Land zu schwer. Nur in ganz trockenen Jahren waren diese Wiesen befahrbar, aber auch nur dann, wenn den Pferden "Schuhe angezogen wurden". Diese Schuhe bestanden aus Holz oder Leder und sind im Sinne ihrer Anwendung mit Schneeschuhen zu vergleichen. Sie dienen zur Vergrösserung der Auftrittfläche. Diese Platten wurden den Pferden mit Ketten oder festen Lederriemen an den Hufen befestigt.
Aber nicht nur das Einfahren des Heus brachte Schwierigkeiten. Oft hatte die Feuchtigkeit des Bodens auch den Wert der Ernte gemindert. So konnte es vorkommen, daß nach andauernden, heftigen Regenfällen die gerade getrockneten heudiemen halb im Wasser standen. Dann mußte man, nachdem das Wasser wieder abgezogen war, von vorne mit der Bearbeitung und dem trocknen des zum Teil verdorbenen Heus anfangen. Außerdem taugt solches Heu nicht mehr viel.
Durch die Entwässerung des Vaaler Moors durch den Bau des Randkanals und des Schöpfwerkes wurden diese Zustände beseitigt. Die Entwässerung hat also den Bauern sehr große Vorteile gebracht; ihre Erträge sind gestiegen und außerdem wertvoller geworden.

Ursachen der Schäden

Die Nachteile der Entwässerung in Vaalermoor sind die Schäden, die man an vielen Häusern des Dorfes vorfindet. Diese Schäden sind äußerlich als fingerbreite Risse in den Mauern sichtbar. Die Ursache der Schäden liegt in der starken Entwässerung, die besonders in den Jahren zwischen 1945 und 1955 sehr vorangetrieben wurde.

Durch die Entwässerung wurde dem schwammartig mit Wasser vollgesogenen Moorboden sehr viel Wasser entzogen. Er fiel daher in sich zusammen und senkte sich durchschnittlich um 1 bis 2 m. Durch das Absinken des Moorboden wurden die oberen Enden der Rammpfähle frei, auf denen alle Häuser im Vaalermoor erbaut worden waren.
Für ein Haus in Massivbauweise brauchte man etwa 200 12 bis 13 m lange Rammpfähle, die bis in den festen Sanduntergrund vorgetrieben

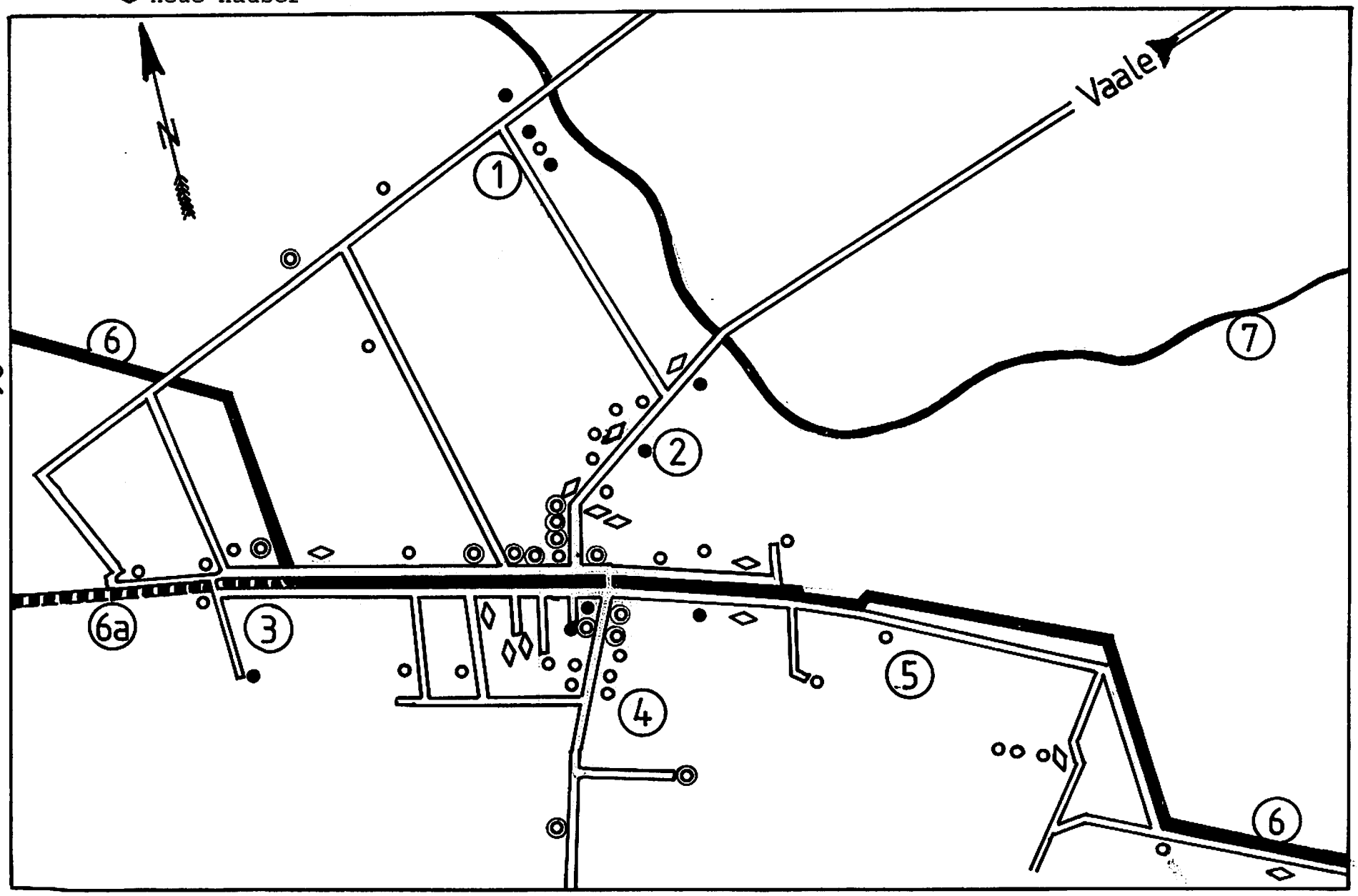
wurden. Waren sie bis zum Beginn der Entwässerung durch den sauren Moorboden vor Zersetzung geschützt worden, so fingen sie nun an der Luft schnell an zu verwittern und zu verfaulen. Einige widerstandsfähige Rammpfähle hielten sich dabei besser, während andere schneller verfaulten. So verzogen sich die Mauern und es entstanden die ersten Risse in den Wänden. Als die ersten Schäden auftauchten, dachte man noch nicht daran, daß sie eine Folge der Entwässerung sein könnten. Bei den älteren Häusern, die nicht auf Pfahlgründungen stehen, treten diese Schäden nicht auf, denn diese Häuser sanken gleichmäßig mit dem Zusammensinken der Moorschichten. Zuerst traten die Entwässerungsschäden in dem als Ostende bezeichneten teil der gemeinde auf. denn dieses gebiet wurde, da es früher zum Einzugsbereich der Sachsenbander Entwässerungsgenossenschaft gehörte, schon längere zeit stärker entwässert. Im übrigen Dorf wurden die Schäden erst nach dem 2.Weltkrieg sichtbar.

Erstes Auftreten und Umfang der Schäden

Die ersten Entwässerungsschäden waren sehr geringfügig. Sie traten vor dem 2.Weltkrieg auf. Im Ostende sah es schlimmer aus. Hier war es besonders das Haus des Bauern Karl SACHAU, das so schwer beschädigt wurde, daß es 1952 geräumt werden mußte. Doch dann wurden die Schäden auch anderwärts sichtbar. Heute (1955) befinden sich von den 68 Wohnhäusern in Vaalermoor nur noch 28 in normalem Zustand. Von diesen sind allerdings 4 vollständig neu erbaut , weil die entwässerungsschäden die alten gebäude schon früher baufällig werden ließen. 10 andere unbeschädigte Häuser wurden aus anderen Gründen neu errichtet. Es bleiben also 14 Gebäude, die unter den Folgen der Entwässerung nicht gelitten haben.

25 Wohnhäuser weisen leichte bis schwerere Schäden auf. An diesen Häusern sind die Risse deutlich sichtbar; einige stehen bereits schief. Noch stärkere Schäden sind an den restlichen 15 Häusern auszumachen. Allerdings ist Vaalermoor von diesen Schäden nicht gleichmäßig betroffen, was auf die unterschiedliche Verteilung der Bodenschichten zurückzuführen ist.
Vaalermoor ist ein aufgelockert besiedeltes Reihendorf. Die Form wird durch die Straße von Sachsenbande nach Vaale und durch den Entwässerungskanal bestimmt. So kommt es, daß die Häuserreihen von

Abb.: Übersicht über den Stand der Hausschäden in Vaalermoor 1955. 1 = Blauer Lappen, 2 = Nordende, 3 = Westende, 4 = Südende, 5 = Ostende, 6 = Entwässerungskanal, 6a = ehemaliger Kanal, 7 = Otternkrugsbach
◎ unbeschädigte Häuser, ● altersgeschädigte Häuser, ○ entwässerungsgeschädigte Häuser
◇ neue Häuser



Vaalermoor ein großes Kreuz bilden, das sich in alle vier Himmelsrichtungen erstreckt. Die einzelnen Dorfteile werden im Volksmund "Blauer Lappen", "Nordende", "Südende", "Ostende" und "Westende" genannt. Der "Blaue Lappen" besteht aus 7 Häusern, die alle schon sehr alt sind und weit vom Dorfsmittelpunkt entfernt liegen. Diese Häuser befinden sich bis auf eines alle in schlechtem Zustand. Zwei von ihnen sind eigentlich schon unbewohnbar. Die Häuser auf dem "Blauen Lappen" stehen alle auf ungerammten Fundamenten. Sie sind tief abgesunken und durch ihr teilweise hohes Alter sehr verfallen, während die in letzter Zeit errichteten ungerammten Häuser auf dem zusammengefallenen Moor ziemlich sicher stehen.
Die anderen vier Dorfsteile sind von den Entwässerungsschäden ungefähr gleichmäßig betroffen. In allen vier Reihen gibt es einige guterhaltene und einige baufällige Gebäude. Im besten Zustand befinden sich die Häuser, die in der Nähe des Dorfsmittelpunktes, wo die Straße den Entwässerungskanal überquert. Von den dortigen 16 Häusern, von denen keines weiter als 300 m von der Dorsfmitte entfernt liegt, befinden sich elf in gutem Zustand. Nur an zwei Häusern sind Altersschäden deutlich sichtbar, während an drei Gebäuden Ausbesserungen vorgenommen wurden. Von den insgesamt 28 gut erhaltenen Häusern befindet sich die Hälfte allein in der Nähe des Dorfsmittelpunktes. Wahrscheinlich ist hier die Moorschicht besonders dünn.
Am größten sind die Entwässerungsschäden auf dem Ostende, da hier - wie schon erwähnt - die Entwässerung früher wirksam wurde. Von den 14 Häusern sind 6 schwer beschädigt. 2 Gebäude haben kaum gelitten und die 6 anderen mußten wegen zu großer Baufälligkeit neu errichtet werden. Eines dieser 6 Häuser scheint auf besonders schlechtem Baugrund zu stehen, denn obwohl es erst kurz vor dem Zweiten Weltkrieg neu erbaut wurde befindet es sich bereits wieder in katastrophalem Zustand.
Auf dem Westende entspricht das Ausmaß der Schäden ungefähr dem des allgemeinen Durchschnitts. Von den 18 Häusern hier sind nur 3 in schlechtem Zustand, 4 wurden erneuert und 7 von der Entwässerung leicht betroffen. Die restlichen 4 Gebäude haben sich gut erhalten.

Auf dem Nordende von der Brücke in Richtung Vaale stehen 17 Häuser. Hiervon sind 8 noch gut erhalten, 5 andere dagegen von der Entwässerung schwer geschädigt. An den restlichen 4 Häusern wurden Aus-

besserungen vorgenommen und zwei davon wurden ganz erneuert und zwar eines, weil es abgebrannt war. Von den acht gut erhaltenen Gebäuden in diesem Straßenzug gehören sechs zu denen, die in der Nähe der Brücke liegen.
Nicht weit von der Dorfsmitte, die allgemein "das Dorf" genannt wird und den Teil unserer Gemeinde bildet, der von den Schäden am wenigsten betroffen wurde, liegt das Haus des Bauern Willi LANGE. es steht auf einem ungerammten Fundament und war vor dem Zweiten Weltkrieg so tief in das weiche Erdreich eingedrungen, daß es dringend erneuert werden mußte. Das neue Haus wurde - genau wie das alte - nicht gerammt. Doch da durch die verstärkte Entwässerung der Boden zusammengesunken war, kam das mitsinkende Haus auf dem gefestigten Grund sicher zu stehen.
Das Südende erstreckt sich von der Brücke in Richtung Sachsenbande bis zur Grenze des Kreises Rendsburg. In diesem Teil der Gemeinde stehen nur 12 Häuser, von denen sechs durch die Entwässerung kaum gelitten haben. Zwei Häuser sind in sehr schlechtem Zustand, und ein Haus wurde neu aufgebaut. Bei den restlichen 3 Häusern sind die Schäden nicht besonders groß. Unter den gut erhaltenen Häusern befindet sich auch die Zimmerei und Sägerei von Rudolf HAASE. Auch dieses Haus ist nicht gerammt. Hier sind jedoch auch vor der Entwässerung keine Schäden aufgetreten - wahrscheinlich weil durch das viele gelagerte Holz die nähere Umgebung des Hauses mit diesem zusammen nach unten gedrückt wurde.
Wenn man also bedenkt, daß fast ein Drittel aller Häuser in Vaalermoor solche oder ähnliche Schäden aufweist, muß man zugeben, daß der Gemeinde durch die Entwässerung neben den landwirtschaftlichen Vorteilen auch beträchtliche Nachteile erwachsen sind.

Behebung der Entwässerungsschäden früher und heute

Als die Bauern in Vaalermoor bemerkten, daß ihre Häuser durch die Einwirkung der verstärkten Entwässerung in Verfall gerieten, konnten sie meistens nichts mehr daran ändern. Sie besserten einzelne Mauern aus, verschmierten die Risse mit Zement und brachten an besonders schiefen Wänden Stützen an. Im übrigen ließ man der Entwicklung ihren Lauf, denn man hoffte, daß der Sinkprozeß im Moor einmal zur Ruhe kommen würde.
Die bereits erbauten Häuser konnte man kaum noch gegen die Ein-

wirkungen der Entwässerung schützen. Doch bei den Häusern, die nach dem Zweiten Weltkrieg neu errichtet wurden, versuchte man alles, um sie widerstandsfähig zu machen. Man rammte die Fundamentlager nur noch mit besonders starken Pfählen oder man ersetzte das obere Ende der Holzpfähle durch ein dickes Betonfundament, damit bei weiterem Absinken des Moorwasserspiegels wenigstens die Pfahlköpfe nicht zum Vorschein kamen und abfaulen konnten. Manche Bauern ließen ihre Häuser überhaupt nicht mehr rammen, denn sie rechneten damit, daß sich der Boden durch die ständige Entwässerung soweit gefestigt hatte, daß er ungerammte Häuser tragen konnte.
Ob diese Bemühungen Erfolg haben werden, kann sich allerdings erst in einigen Jahren oder Jahrzehnten zeigen.

Ein Merkbüchlein des 17. und 18. Jahrhunderts aus der Wilstermarsch

mitgeteilt v. Klaus-J. Lorenzen-Schmidt

Bei den Vorarbeiten zur Wewelsflether Gemeindegeschichte stieß Herr Manfred NIENDORF auf ein kleines Büchlein im Oktavformat, das er mir freundlicherweise zur Begutachtung und Veröffentlichung zur Verfügung stellte. Es ist ein Merkbuch, das 1602 in Hamburg gedruckt worden ist, nachdem sich der St.Margarethener Johann BERNDES mit der Zusammenstellung der darin enthaltenen Tabellen beschäftigt hatte und trägt den Titel: "Rekenschop den Ackerlueden/in der Wilster/unde Crempermarsch/so erer Christlyken Neringe na/mit Acker koepen/vorkoepen/hueren/vorhueren. Item/mit Korn/Kese/koepen/unde vorkoepen/edder sueß in allerhandt Uthgave unde Upnahme/so dachlyck densulven voerfallen/sehr nuette unde denstlyck gereket unde mit flythe Corrigert ... Benevenst etlyken korten Historien so sick an dissen orden thogedragen". Es handelt sich um ein Hilfsmittel für den Landmann, das hauptsächlich diese Teile enthält:

1. Angaben über die Flächen- und Hohlmaße sowie die Gewichte der Kremper- und Wilstermarsch (Abs.B);
2. Tabellen über die Preise von Hunt (1/4 Morgen) und Quadratruten (1/450 Morgen) bei wechselnden Morgen-Preisen (Abs.C);
3. Tabellen über den Tonnen- bzw. Himtenpreis für Weizen, Roggen, Bohnen u. Gerste bei wechselndem Wispelpreis sowie für Hafer bei wechselndem Lastpreis (Abs.D);
4. Tabellen über den Schiffspfund- und Pfundpreis für Käse bei wechselndem Zentnerpreis (Abs.E).

Daneben enthält der Druck chronikalische Nachrichten von 1574 bis 1602, hauptsächlich aus der Wilstermarsch und ihrer engeren Nachbarschaft (Abs.F).

Ursprünglich hatte das Heft nur 16 Seiten. Doch wurde es später neu gebunden und auf einen Umfang von 108 Seiten gebracht. Handschriftliche Eintragungen aus dem 18. und 19.Jahrhundert kamen zu dem gedruckten Text. Sie beziehen sich auf:

1. den Buchbesitz (Abs.A);
2. Maße der Wilster- und Krempermarsch (Abs.B);
3. chronikalische Nachrichten (Abs.F);
4. Tabellen zur Aufteilung von Lasten per Pflug auf Morgen, Hunt u. Quadratruten (Abs.G);
5. eine Reihe von "Bauernregeln" (Abs.G);
6. eine kurzgefaßte Anleitung zur Bruchrechnung.

Im folgenden soll das Wesentliche aus diesem Merkbüchlein mitgeteilt werden.

A. Buchbesitz

Das Buch wurde 1603 in Hamburg gedruckt. Auf der Titelei steht eingeschrieben "G.Ohlschop". Das Vorsatzblatt trägt die Inschrift: "Ao. 1604 erhalten. In diesem Büchlein ist vorn noch ein Blättchen gewesen, aber heraus gerissen, darauf stand: Görge Ohldechop 1604, wohnt siet 1600 to Szeester - jetzt Seester bey Seestermühe, unterm Flecken <soll heißen: Kloster> Uetersen gehörig. 1763." Ich entnehme daraus, daß 1763 der damalige Besitzer des Buches, dessen Namen wir nicht kennen, auf den ersten Besitzer hinweisen wollte. Von anderer Hand folgt: "Der dieses Buch gebunden hat <wohl der Schreiber von 1763>, dem thun die Gliedmaßen auch nicht mehr weh." Er war also tot. Darunter steht von noch anderer Hand: "und der das geschrieben hat, hat das hören und sehen auch schon rein vergessen." (Um 1825 geschrieben.) Vier Besitzer (um 1604, um 1763, um 1800 und um 1825) haben also in dem Büchlein geschrieben.

B. Flächen- und Hohlmaße sowie Gewichte

Auf S.1 des Buches heißt es gedruckt:

"In de Brede 3 Rode 12 Vothe. In de Lenge 120 Rode/maket 1 Morgen.
1 Hundt hoeldt 30 Rode.
1 Rode holde 16 Vothe."

Daneben ist handschriftlich um 1763 ergänzt:

"Die Morgen in die Länge hat 120 Ruthen; in der Breite 3 3/4 Ruthen, seyn Creutz-Ruthen 450. Ein Hund Landes seyn 30; ein Scheffel Landes seyn 40 Ruthen."

Der Morgen hielt also 450 Ruten und hatte 4 Hunt. Die Rute hielt 16 Fuß und damit etwa 23 m². Der Scheffel war um 1/3 größer als der Hunt zu etwa 370 m², also etwa 490 m². 1602 gar nicht berücksichtigt, aber um 1760 ausgeführt ist die Berechnung nach Pflügen, also dem Einschätzungsmaß für die Landessteuern. Dort heißt es:

"Ein Pflug Landes in Cremper-Marsch hat 24 Morgen, in Wilster-Marsch entweder 36 Morgen gut Land, oder 48 Morgen gering Land. Diese Pflüge vergleichen sich ... wie 2 gegen 3 : 3 gegen 4."

Zu den Hohlmaßen heißt es im Gedruckten:

"1 Wyspel Rogge/Wethe/Bonen und Erfften ys 9 Tunne.
1 Wyspel Garste holdt 13 1/2 Tunne.
1 Last Haver holdt 24 Tunne <handschr.: oder 16 Säcke>.
1 Tunne höldt 4 Himpten."

Dazu ist um 1760 handschriftlich ergänzt:

"Die Himten seyn 4 Spint oder 16 Kannen."

Über das Gewicht ist folgende Angabe im Drucktext gemacht:

"1 Schippundt Kese ys 280 Pundt",

wozu sich handschriftlich ergänzt findet:

"oder 2 1/2 Ctr.",

was einen Zentner von 112 Pfund ergibt.

Alle genannten Maße wurden Mitte des 18.Jahrhunderts für das Amt Steinburg noch einmal festgeschrieben und fortan jeder Amtsrechnung vorangestellt.

C. Preise von Hunt und Quadrat-(Kreuz-)Ruten bei wechselndem Morgenpreis

Mit dieser Umrechnungstabelle wollte der Herausgeber ein Hilfsmittel für landerwerbende bzw. -veräußernde Landbesitzer bieten. Dabei verfuhr er so, daß er die Teilungsmengen für Hunt und Rute bei wechselnden Morgenpreisen in Mark, Schilling und Pfennig angab. Das sah so aus:

"Wenn einer vör

de Morgen uthgyfft			ys dat Hundt			kumpt de Rode		
Mk	ß	d	Mk	ß	d	Mk	ß	d
0	5	0	0	1	3	0	0	1/2
0	10	0	0	2	6	0	0	1
1	4	0	0	5	0	0	0	2
			<und so weiter bis>					
590	0	0	147	8	0	4	14	8
600	0	0	150	0	0	5	0	0."

D. Tonnen- und Himtenpreis bei Weizen, Roggen, Bohnen und Gerste bei wechselndem Wispelpreis sowie für Hafer bei wechselndem Lastpreis

Ganz änlich sind die Tabellen für die variablen Feldfruchtpreise aufgebaut:

"Wenn de Wyspel Rogge/ Bonen/edder Wete gelt			ys de Tunne			ys de Himpte		
Mk	ß	d	Mk	ß	d	Mk	ß	d
24	0	0	2	10	8	0	10	8
25	8	0	2	13	4	0	11	4
26	4	0	2	14	8	0	11	8
			<und so weiter bis>					
67	8	0	7	8	0	1	14	0"

Diese Tabellen sind handschriftlich erheblich weiter fortgeführt. Dem entsprechen die Tafeln über die Gerste- und Haferpreise.

E. Tabellen über den Schiffspfund- und Pfundpreis für Käse bei wechselndem Zentnerpreis

Genauso sind die Angaben für Käsepreise aufgebaut. Sie lauten:

"De dat 100 punt Kese vorkoefft voer			de bekuempt voer dat Schippundt			beloeppet sick 1 Punt		
Mk	ß	d	Mk	ß	d	Mk	ß	d
1	0	0	4	6	0	0	0	3
2	1	4	5	13	4	0	0	4
			<und so weiter bis>					
11	15	8	33	8	8	0	1	11
12	8	0	35	0	0	0	2	0"

F. Chronikalische Nachrichten

Unter den Tafeln sind einige chronikalische Nachrichten mitgeteilt, die auch im handschriftlichen Teil Ergänzungen gefunden haben. Diese sind allerdings für die ältere Zeit zumeist der DANCKWERTHschen Landesbeschreibung entnommen und bringen nichts Neues. Die gedruckten(*) und einige handschriftliche(**) Notizen sollen hier in der chronologischen Reihe aufgeführt werden:

"*Anno 1574 des Frydages na Pingesten hoeff de Wilster Marsch mit den Dittmarschen den nyen Dyck by dem Büttel an tho maken.

*Anno 1582 den 2.October brack dat Water up dem Casenorde in. Dyth konde de Marsch mit nener Moey wedder dyken, beth midden im harden Winter.

*Anno 1589, den 16.July stickede dat Wedder S.Nicolaus Thorn tho Hamborch an und brandt de suelve mit 3 Klocken beth uppet Muerwerck aff.

*Anno 1590, balde na Ostern wardt de Boedel tho Itzeho, M. Alberdt, dewyle he Rueßler oevel richtede, mit der Frouwen

vam gemenen Poebel gedoedet.

*Anno 1590 was ydt ein heeth Sommer und was groth Mangel am Water vor dat Vehe. Veel minschen erstickeden van hitte up dem velde.

*Anno 1594 umme Michels verhoeff sick eine Dueringe und warde beth ant ende des 1600 Jahrs.disse tydt wardt mengem armen Minschen lanck.

*Anno 1597 galt de Wyspel Wethe 73 Marck, de Tunne Rogge 4 Daler, de Garste söstehalft Marck, de Bonen 6 Marck, de Last Haver 70, 80, ja, ock 100 Marck.

*Anno 1598 den 16.Martii toeck Köninck Christian de 4 dörch Dittmarschen. Wardt den Avendt van der Wilster Marsch so in erer Wehr vorsammelt entfangen.

*Anno 1599 in de Ahrne quemen in der Vle veel Rotten unde Muese de de Hervest Saedt up dem Velde erbärmlyck vorterden.

*Anno 1600, den 31 Augusti leep ein hoch water unde ginck dat Steenhöwet by dem Boßf<l>eter Doer vor der Crempe hinwech. In dissem Water dreef tho S.Margreten veel düre Ware an.

*Anno 1600 up Martinus Avendt erhoeff sick ylendes ein Donnerwedder, darvan etlyke Gebüw angesticket und de Möle Norden der Wilster thogrueset.

*Anno 1601, den 22.October verbrande ein Schip up der Stoere, darinn vele Pulver gebleven unde beschedigde andere Schepe neven sick.

*Anno 1602 up Esto mihi leep ein hoch Water alse men gelouet sedder der Sindtfloeth nicht gewesen, dat ock nene Dyke hoch genoech weren.

**Im Jahre 1492 (als Kolumbus America entdeckte) ist eine schwere Zeit im Lande Eiderstädt gewesen und zwar hat gekostet 1 Tonne Rocken 2 Mk 4 ß, 1 tonne Weizen ..., 1 Tonne Gersten 1 Mk 10 ß und 1 Tonne Habern 15 ß.

** Im Jahre 1509 ist eine große Wasserfluth ergangen und doch nur im selben Jahre hat die Tonne Rogken gegolten 8 ß, die Tonne Weizen 9 ß und die Tonne Gersten 4 ß.

** Anno 1654, den 25.Octbr. kauffte man alhie die Tonne Rogken für 3 Mk 4 ß.

** Anno 1660 um Martini galt er 9 Mk.

** Anno 1662, den 23 Junii kauffte man die Tonne Rogken für 18 Mk; kurtz hernach den 24.Aug. für 11 1/2 Mk; den folgenden Octobr. für 14 Mk; endlich gar für 20 Mk; war der Himte 5 Mk.

** Im May 1821 kaufte man die Tonne Kartoffeln für 5 ß Court: in Beidenfleth, der Verkäufer lieferte sie frey nach itzehoe, also hatt er für die Tonne nur 3 ß, da er per Tonne 2 ß Fracht erlegen mußte.

** für 1 ß kann man das Pfund gute Butter kaufen im May 1821 in Hollstein."

G. Tabellen zur Aufteilung von Steuerlasten per Pflug auf Morgen, Hunt und Quadratruten

In ähnlicher Weise wie die Tafeln unter C,D und E verzeichnen diese Tafeln die Angaben:

"Wenn die Pflueg zu 24 Morgen giebt			ist die Morgen			Ist das Hunt			Ist die Ruhte		
Mk	ß	d	Mk	ß	d	Mk	ß	d	Mk	ß	d
1	0	0	0	0	8	0	0	2			
1	8	0	0	1	0	0	0	3			
2	0	0	0	1	4	0	0	4	0	0	1/2
			<und	so	weiter	bis>					
71	8	0	2	15	8	0	11	8			
72	0	0	3	0	0	0	12	0			"

Eine solche Tabelle folgt auch für den Wilstermarsch-Pflug zu 36 Morgen.

H. Bauernregeln

Schon der Drucktext enthält eine "Bauernregel" folgenden ermahnenden Inhalts:

"Ein Ackerman de im Anfang drad/Einen Penninck nicht hoeldt tho rad
De moth uppet older lyden Nodt/Tho synen Kindern nicht hebben brodt
Moth ock suelven alltho handt/Beddelen gahn in froemde Landt
Daruemm froe Juncker spade Knecht/Geschueth dy billyck even recht."

Ansonsten sind die Regeln der Vorfahren zumeist aus der Zeit um 1760 handschriftlich nachgetragen. Sie lauten:

"Des Monntags-Gewitter zeiget an die Gärsten-Erndte; des Dienstags die Korn- und Weitzen-Erndte; des Mittwochens die Haber-Erndte; des Donnerstags die Grummet-Erndte u. Weinlese."

"Item, wenn die Fasten naß und dunckel seyn, folge eine naße Erndte, haben die Alten angemerckt."

"Trockener Mertz, naßer April, kühler May füllet Keller, Kasten, machet Heue."

"Item Mertzen Grün bringet nichts Gutes."

"Item warme und trockene Jahre machen keine Theuerung, sondern naße Jahre."

"Später Donner, früher Hunger." - "Auch: Früher Donner, später Hunger, haben die Alten geredt."

"Wenns spät im Herbst donnert, folge Theuerung."

"Wenns bald im Frühjahr donnere, zeige an wohlfeile Zeit."

"Eine trockene Fasten bringt insgemein ein gut fruchtbahr Jahr."

"Item: Wenn die Fasten hell und kalt ist, so wird eine schöne und heiße Erndte."

"Wie es auf den Faßtnachts-Sonntag wittert, solches Wetter werde die erste Heu-Erndte haben, wie die Alten angemercket."

"Alles Holtz, das gehauen wird in des Mertz-Monats 2 letzten Freytagen, dasselbe faulet nimmer, haben die Alten bemercket."

"Item: Wenns in den Osterfeyertagen unruhig und nebelicht Wetter giebt, so kommt insgemein dürre Zeit, wie anno 1569 geschehen."

"Wenn die Rosen spat im Herbst blühen: it. auf Erdbeben."

"Item, wenn des Sommers viel Heuschrecken seyn, zeige an, daß theure Zeit folge."

"Eine Maaß benimmt die andere - verstehe: wenn sonderlich in Gärsten und Habern bey trocken Wetter 50 Tonnen 3 mahl gemeßen werden, wirstu zuletzt kaum 59 Tonn bekommen, wegen Staub und Zerstoßung des Einschüffelns."

"De Meewe fleegt wied!" Aus dem Schicksal einer Störfischer-Familie in der Kremper Marsch

von Heinz Nitzsche

Meine Großmutter väterlicherseits war eine Geborene MEEWE. Ihre Vorfahren waren als Schiffer, Fischer und Gemüsebauern in mehreren Generationen an beiden Seiten der Störmündung ansässig. Die Sippe besaß vier Gemüsebauernstellen in Ivenfleth/Neuendeich. Großonkel Peter MEEWE, den ich noch sehr genau gekannt habe, wurde 91 Jahre alt. Er war Schiffer, Störfischer und Gemüsebauer, im Winter verdiente er sich Geld als Hausschlachter und war bis in's hohe Alter Dorfmusikant in Borsfleth. Er war einer der ersten hier in der Gegend, der den Wert großer Obstgärten erkannte und mehr als 1 ha seines Landes bepflanzte. Bald konnte er lohnende Erträge ernten. Von den MEEWEs wanderten allein in der Zeit zwischen 1870 und 1875 sechs Söhne in die USA aus. Nur Johann-Jürgen kam zurück, weil seine Frau das dortige Klima nicht vertrug. Er übernahm nach seiner Rückkehr die väterliche Stelle und kaufte eine alte Störjolle, die er aber bald wieder abstieß. Ein grösseres Rettungsboot, das vorn und hinten spitz zulief wurde dann sein Fischereifahrzeug. Früher standen im Störaußendeich viele in's Erdreich eingerammte Pfosten, an denen die Störfischer ihre Netze trockneten. Johann-Jürgen MEEWES letzter gefangener Stör wog 130 Pfund; er hatte ihn längsseits am Boot festgemacht. Zum Ausschlachten wurde der Fisch mit dem Störhaken an Land geschleppt. Einmal hat er sieben Störe an einem Tag gefangen und war deshalb als "Stör-König von Ivenfleth"

bekannt.
Schollen und Butt, die auch gefangen wurden, kamen in Körben nach Glückstadt zu Markt. Einmal im Jahr war Fischerball im "Elbstrand", wo es hoch herging.
Hinrich, Jürgen und Peter MEEWE waren Brüder. Peter ist früh an Schwindsucht gestorben. Hinrich blieb Junggeselle und wohnte am Altendeich. Sein Haus gehörte später der Familie HORSTMANN. Eines Tages hatte er Glück und zog das große Los in der Lotterie. Er gewann 75.000 M. Mit seinem Ewer "Emanuel" holte er Kartoffeln von Bleckede bei Geesthacht und verkaufte sie mit Gewinn in Hamburg. Die meiste Zeit fuhr er jedoch Torf für die Winterfeuerung von der Oste heran. Manchmal brachte er auch Buchenholz für die Bäckereien mit.
Die Familie ALBERS, die mit der Familie MEEWE verwandt war, kam aus Beidenfleth nach Ivenfleth. Am Stördeich waren beide Stellen der Familien benachbart. Der Flußschiffer und Fährmann Johann ALBERS hinterließ einen Erlebnisbericht aus seinem Fischerleben, der am 1.November 1958 in der "Glückstädter Fortuna" veröffentlicht worden ist. Von seinem Sohn jacob konnte ich noch erfahren, daß von Ivenfleth und Neuendeich aus 18 Boote mit je 2 Mann Besatzung in der Störfischerei auf der Elbe tätig waren. Es wurde von Anfang April bis zum Beginn der Schonzeit am 20.Juli gefischt. Um 1883 soll der größte überlieferte Stör - ein Kerl von 830 Pfund Gewicht - gefangen worden sein.
Die drei Brüder Johann, Peter und Martin ALBERS hatten die handwerkliche Fähigkeit, Störjollen mit Spiegelheck und Kajüte von 6 bis 8 m Länge selbst zimmern zu können und haben solche Boote auch verkauft.
Die Störfischer liefen damals mit ihren Jollen auch die Kremperau an, wo sie in einem Nebenpriel (dem alten Außenfleth der Ockwettern) gegenüber dem Haus des Schiffers BREHMER (heute Büttel 71) festmachten und ihren Fang zum Verkauf anboten. Zeitweilig lagen dort bis zu 3 Boote.
Über ihren Störfang führten die Brüder Martin und Johann ALBERS ein Journal in den Jahren 1873 bis 1879. Es verzeichnet die Fangperioden und die Fangergebnisse:

1873, vom 17.4. bis 21.7.	18	Rogenstöre
	19	Milchstöre

1874, vom 5.4. bis 11.7.	16 Rogenstöre
	8 Milchstöre
1875, vom 13.4. bis 16.7.	23 Rogenstöre
	29 Milchstöre
1876, vom 17.4. bis 18.7.	41 Rogenstöre
	23 Milchstöre
1877, vom 12.4. bis 19.7.	10 Rogenstöre
	7 Milchstöre
1878, vom 11.4. bis 23.6.	9 Rogenstöre
	15 Milchstöre
1879,	9 Rogenstöre
	6 Milchstöre.

Insgesamt wurden also 126 Rogen- und 107 Milchstöre, also 233 Störe gefangen.

Der letzte Stör wurde 1923 von Jacob ALBERS, dem Sohn Johanns, gefangen. Die zunehmende Verunreinigung des Elbwassers führte zum Rückgang der Störe und auch die starke Befischung tat ihren Teil. Störe gibt es in der Elbe schon lange nicht mehr.

Das "Archiv für Agrargeschichte der holsteinischen Elbmarschen" (AfA) wird vom gleichnamigen Verein herausgegeben. Es erscheint in einem Umfang von 6 bis 7 Heften und etwa 200 Seiten jährlich. Der Bezug kostet jährlich

für Mitglieder (Mitgliedsbeitrag)	DM 20
für Nicht-Mitglieder	DM 25.

Einzelhefte kosten (inkl.Porto) DM 5.
Redaktion: Dr. Klaus-J. Lorenzen-Schmidt.
Geschäftsadresse: Peter Ibs, Am Markt 6, 2204 Krempe
Tel. 04824/981

ISSN 0931-4830 10. Jahrgang (1988)